



Das Leben der Strahl Kinder:
Paul Strahl hatte nicht nur drei, sondern neun Kinder. In diesem Nachtrag zu dem erwähnten Artikel werden auch ihre Schicksale den Lesern dargestellt.
Lesen Sie auf S. 2



Der bedeutendste Kaiser des Spätmittelalters:
Karl IV. Luxemburger zählt zu den bedeutendsten Kaisern des Spätmittelalters und war einer der einflussreichsten europäischen Herrscher seiner Zeit.
Lesen Sie auf S. 3



Meine Mission, unangenehme Themen zu behandeln: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir in einer Zeit leben, in der es immer noch Themen gibt, über die man Angst hat zu sprechen.“
Lesen Sie auf S. 4

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Europeada 2024: Fußball-Europameisterschaften der Minderheiten

Sportemotionen ohne Ende!



Die Europeada 2024 wurde erfolgreich abgeschlossen!

Am vergangenen Wochenende endete die diesjährige Fußball-Europameisterschaft der autochthonen nationalen Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzgebiet. Es war sehr emotional, alle Mannschaften gaben auf dem Spielfeld ihr Bestes, doch nur einer konnte gewinnen.

Die deutsche Minderheit aus Polen stellte zwei Teams auf, denn zum ersten Mal machte auch eine Frauenmannschaft aus Oberschlesien mit. Martin Lipka, der DFK-Vorsitzender des Deutschen Freundschaftskreises, war Koordinator der beiden Teams aus Oberschlesien, er sah seine Mannschaft im Finale, doch leider hat es nicht geklappt: „Ich bin stolz auf die Einstellung unserer Spieler, obwohl ich der Meinung bin, dass wir einen besseren Platz belegen sollten, unsere Mannschaft sollte meines Erachtens im Finale spielen. Die Männermannschaft hat sich wahrscheinlich auch mehr erhofft. Leider trafen wir bereits im Viertelfinale auf die späteren Meister“, sagte Lipka und erläuterte: „Der Sportsgeist ist aber genauso wichtig wie das Ergebnis. Am Ende haben wir den sechsten Platz von 24 Mannschaften belegt. Unsere Frauenmannschaft hat sich bei ihrem Debüt auch sehr gut präsentiert. Wir hatten viele sehr junge Spielerinnen, die viel Herz auf dem Spielfeld hinterlassen haben. Fairplay war auch wichtig, und da gibt es keine Einwände.“

Der FC DFK Oberschlesien präsentierte sich von seiner besten Seite, sowohl auf dem Spielfeld als auch außerhalb, denn die Europeada ist eine sehr große Veranstaltung, bei der es nicht nur um Fußball, sondern auch um die Kultur der Minderheiten geht.

Der Veranstalter, die Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten (FUEN), organisierte zwischen den Spieldagen auch einen Kulturtag. Dieser wurde sehr gut besucht, erinnert sich Martin Lipka: „Der Kulturtag war sehr gut vorbereitet. Nach der offiziellen Eröffnung hatten die meisten teilnehmenden Minderheiten ihre eigenen Informationsstände. Wir hatten neben Werbe- und Informationsmaterial auch eine Ecke mit unseren regionalen Ge-



Die Fußballspielerinnen und -spieler aus Oberschlesien.



Alle Teams gaben auf dem Fußballspielfeld ihr Bestes.



Der Kulturtag zeigte die Vielfalt und den Kulturreichtum der nationalen und ethnischen Minderheiten.

richten dabei. Unser Stand erregte großes Interesse. Ein Teil des Teams trug unsere regionalen Trachten. Darüber hinaus konnte man die Zeit auf interessante Weise mit Auftritten auf der

Bühne oder mit Sportspielen und Integrationsspielen verbringen. Es war bunt, laut und sehr sympathisch. Es waren unheimlich viele Leute da. Nicht nur die Europeada-Teilnehmer selbst, sondern

Ein echtes Festival der Vielfalt der nationalen und ethnischen Minderheiten in Europa.

auch die Besucher der Veranstaltung. Ein echtes Festival der Vielfalt der nationalen und ethnischen Minderheiten in Europa. Wir hatten viele Besucher an unserem Stand, die sagten, dass sie ihre Wurzeln in Oberschlesien haben und jetzt in dieser Region an der deutsch-dänischen Grenze leben.“

Nun sind die Mannschaften aus Oberschlesien schon zu Hause, doch die Emotionen und Erinnerungen sind noch ganz frisch. Das Erlebte bleibt mit den Spielerinnen und Spielern sicher noch lange im Gedächtnis, denn es gab viele Höhepunkte während des Aufenthalts im deutsch-dänischen Grenzgebiet. Auch für Martin Lipka gab es mehrere Momente, die er noch lange in Erinnerung behalten wird: „Das Europeada-Projekt ist ein sehr großes organisatorisches und logistisches Unterfangen. Dies ist meine dritte Europeada, die ich koordine. Jede von ihnen war ein bisschen anders. Das liegt wahrscheinlich auch an der Besonderheit des Ortes. Die Eindrücke sind überwältigend positiv. Für mich ist Europeada noch nicht zu Ende. Ich muss das Geld abrechnen, das ich von einer Rekordzahl von Sponsoren erhalten habe, Berichte schreiben. Für mich waren die Höhepunkte natürlich die Spiele und der Kulturtag. Auch die Möglichkeit, die Spiele der UEFA-Europameisterschaft zu verfolgen, die in diesem Jahr in Deutschland stattfinden, fand ich sehr positiv. Wir haben uns über den Sieg der deutschen Nationalmannschaft gegen die Schweiz gefreut und die Niederlage gegen Spanien betrauert.“

Auch die Spiele des FC DFK Oberschlesien brachten viel Freude, hauptsächlich den Mitgliedern der deutschen Minderheit, denn die Spiele konnte man online verfolgen – und Fans haben die zwei Fußballmannschaften in Oberschlesien reichlich.

Monika Plura

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Urlaub

Hurra! Endlich Urlaub! Konnte man in den Schulklassen hören. Es ist Zeit für die Jugend zu entspannen, um mit Gleichaltrigen eine angenehme Zeit zu verbringen. Das Angebot für Kinder und Jugendliche aus den Strukturen der deutschen Minderheit ist sehr breit, angefangen von Sprachworkshops für Kinder in Verbindung mit der Vertiefung und Erweiterung der Kenntnisse der deutschen Sprache bis hin zum Kennenlernen der Geschichte und Traditionen der Region. Für ältere Jugendliche werden internationale Sprachcamps organisiert. Jugendliche der deutschen Minderheit aus verschiedenen Ländern Mitteleuropas haben die Möglichkeit, ihre Kenntnisse der Muttersprache zu erweitern und die Geschichte und Traditionen Europas zu vertiefen. Die entwickelten Modelle zielen u. a. auf die Integration von Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Regionen und Ländern Europas ab.

Die Vertiefung dieser Werte ist eine großartige Möglichkeit, dass derartige Begegnungen auf breiterer Ebene auch bestimmte Stereotypen von Vorurteilen überwinden und eine Brücke des gegenseitigen Verständnisses und der Toleranz schlagen. Diese Elemente sind für den weiteren Aufbau eines gemeinsamen multikulturellen Europas künftiger Generationen von großer Bedeutung. Die Jugend ist ein weiteres Bindeglied, wenn es darum geht, eine Brücke der Freundschaft zwischen den Nationen zu bauen, die für die Zukunft greifbaren Nutzen bringen wird.

Ein weiteres, sehr wichtiges Element dieser Sommerworkshops ist die Zugänglichkeit des Angebots auch für Kinder der weniger verdienenden Eltern, für die dies möglicherweise die einzige verfügbare Form der Kindererholung ist.

Der Sommer ist auch eine gute Zeit für alle DFK-Mitglieder, unsere kleine Heimat besser kennenzulernen. Daher sind Radtouren, die für die ganzen Familien von den DFK-Ortsgruppen in ihrer Region organisiert werden, eine gute und bewährte Art und Weise, die Freizeit zu verbringen.

Diese und andere Formen von Urlaubsaktivitäten für die junge Generation werden messbaren Nutzen für die gesamte Gemeinschaft der deutschen Minderheiten bringen, die eine schöne Mission des Dialogs, des gegenseitigen Kennenlernens und der Toleranz zwischen den Völkern für die kommenden Generationen sein kann.

Waldemar Świerczek



Ergänzung der Familiengeschichte: Geschwister Strahl

Das Leben der Strahl Kinder

Aufmerksame Leser der Oberschlesische Stimme werden sich noch an meinen zweiteiligen Artikel über Paul Strahl in den Nummern 508 und 509 erinnern. Konzentrierend mich auf die Geschichte seiner Fabrik in Schoppinitz, schrieb ich damals von drei Kindern des Hütteninspektors Franz Strahl. Es waren aber neun und in diesem Nachtrag zu dem erwähnten Artikel möchte ich auch ihre Schicksale den Lesern darstellen.

Dem Kretschmer Franz Strahl und seiner Ehefrau Katharina, geb. Kudelko, wurde am 27. Juli 1822 in Halemba im damaligen Kreis Beuthen ein Sohn, Franz junior, geboren. Für damalige Verhältnisse war dies nicht das einzige Kind in der Ehe. Der Gastwirt Strahl starb in Halemba, seine Frau in Nicolai.

Franz Strahl heiratete am 14. November 1847 in Königshütte Charlotte Hunger, die in Michalkowitz lebte. Die Eltern der 17-jährigen Braut waren der Schmiedemeister Leopold Hunger von der Grube Fanny in Michalkowitz und seine Ehefrau Judith, geb. Bauer.

Die Trauung wurde von Pfarrer Lippert in der evangelischen Kirche in Königshütte vollzogen. Trauzeugen waren August Grunwald, Amtmann in Rokittnitz, Carl Escher, Schichtmeister in Laurahütte, und Fedor v. Kalinowski, Steiger aus Fannygrube.

In seinem Berufsleben war Franz Strahl vor allem als Hütteninspektor in Georgshütte tätig. Von 1874 bis 1884 bekleidete er auch das Amt des Vorstehers des Amtsbezirks von Georgshütte. Im Februar 1865 war er einer der Teilnehmer an der Versammlung zur Gründung des katholischen Schulvereins. Seit der Eröffnung der katholischen Grundschule im Jahr 1866 war er zwanzig Jahre lang bis 1886 Mitglied des Schulrats. Er gehörte auch dem Schulrat der evangelischen Grundschule in Laurahütte an.

Nach 1886, möglicherweise im Zusammenhang mit seiner Pensionierung und der Schließung der Georgshütte aufgrund von Bergbauschäden, zog Franz Strahl mit seiner Frau nach Breslau. Hier lebten sie zumindest seit Ende 1889, zunächst kurzzeitig in der Palmstraße 17 (heute ul. Gen. Karola Kniaziewiczza) und dann in einem Wohnhaus in der Brüderstraße 17a (heute ul. Pułaskiego), das nicht mehr existiert. Franz Strahl starb nach kurzer Krankheit am 15. Oktober 1900 in Breslau. Sein Tod wurde von seinem Sohn Georg standesamtlich angezeigt. Ort und Datum des Todes seiner Ehefrau Charlotte sind nicht bekannt.

Die Geschichte der Kinder

Die Nachrichtenlage über die Kinder des Ehepaars Strahl ist unterschiedlich.

Am wenigsten ist über **Jenny Strahl** bekannt, die um 1860 geboren wurde. Sie hat nicht geheiratet und lebte mit ihren Eltern noch in Breslau.

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

die Oberschlesische Stimme macht wie jedes Jahr eine Sommerpause. Die kommenden Ausgaben werden entfallen. Die nächste Zeitung erscheint am 30. August. Die Redaktion wünscht Ihnen allen wunderschöne Sommertage!



Hütteninspektor Franz Strahl, am Schreibtisch sitzend, mit seinen Mitarbeitern in der Georgshütte um 1870. Ein Foto, wahrscheinlich von Karl Friedrich Henrich Graf. Eigentümer des Fotos: Muzeum Hutnictwa w Chorzowie (Hüttenmuseum in Königshütte) MCh/Przem/0002/20/MH, zu sehen unter folgendem Link: <https://muzeon.pl/muzealia/obiekt/388/>, am Ende des Artikel finden Sie ein QR-Code, der Sie zu dem Museum führt.

Die Seifenproduktion in Schoppinitz begann bereits um 1890.

Fanny Strahl wurde am 10. Oktober 1852 in Georgshütte geboren. Dort starb sie auch nach einem fünfjährigen Ringen mit einer Lungenentzündung am 3. Oktober 1869. Sie stand kurz vor ihrer Heirat. Ihr Tod wurde von ihren Eltern und ihrem Verlobten Carl Escher, der zu diesem Zeitpunkt bereits Hüttenmeister in der Laurahütte war, gleichzeitig in der Presse bekannt gegeben.

Escher bestand die Reifeprüfung 1856 am Breslauer Realgymnasium am Zwinger. Als Offizier des 22. Infanterieregiments kämpfte er im Deutsch-Französischen Krieg. Im Sommer 1872 wurde er zur Tieferlegung der Gräber der Gefallenen um Metz abkommandiert, wo er an Typhus starb und begraben wurde.

Am 16. Februar 1868 heiratete die 18-jährige **Laura Strahl** den 31-jährigen Pastor Martin Zawada, der 1837 in Garki bei Odolanów (Adelnau) in Großpolen geboren wurde und damals in Namslau (Namysłów) wohnte. Die Zeugen waren der Rentant (Schatzmeister) Theodor Gaebler aus Georgshütte und der Lehrer Krug aus dem damaligen Nieder-Heiduk, heute Teil von Chorzów-Batory.

Martin Zawada war von 1878 bis 1905 Pfarrer in Königshütte, wo 1898 dank ihm eine zweite evangelische Kirche gebaut wurde. Er starb 1924 in der niederschlesischen Stadt Löwen (Lewin Brzeski) im Haus seiner Tochter und seines Schwiegersohns. Der Sohn Paul wurde Ingenieur und heiratete Magdalene Gobel, Tochter eines Pfarrers aus Bieniowice (Bienowitz) in Niederschlesien.

Laura Zawada starb Ende November 1905. Ihr Tod ist in den Königshütter Standesämtern nicht verzeichnet, aber sie wurde in Königshütte beigesetzt.

Marie Strahl wurde am 21. Januar 1864 in Georgshütte geboren. Am 16. Juni 1884, wohnend in Georgshütte, heiratete sie in Hohenlohehütte (Wełnowiec) den damals in Königshütte lebenden Pastor Martin Bischoff.

Er wurde am 13. März 1855 in dem niederschlesischen Konradswaldau (Mrowiny) im Kreis Schweidnitz als

Niniejszym oznajmiamy uprzejmie, żeśmy nasz
skład mydła
z domu pana Cieślaka, do nowowyzbudowanego
domu pana Kammlera
naprzeciwko dworca, niegdyś prawego brzegu Odry koleji
przenieśli. (1283)
Szopienice, 1-go Października 1890.
Parowa fabryka mydła.
P. Strahl & Co.

Eine Anzeige der Dampfseifenfabrik P. Strahl & Co. 1890.

Foto: www.sbc.org.pl

Statt besonderer Anzeige!
Heute Morgen um 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Krankenlager im 79. Lebensjahre unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Grossvater und Urgrossvater, der
Hütten-Inspektor a. D.
Franz Strahl.
Breslau, Königshütte, Malabadz, Schoppinitz, Kreibau, Bunszlau, Charlottenburg, den 15. October 1900
Charlotte Strahl, geb. Hunger,
als Gattin.
Laura Zawada, als Tochter.
Clara Leschik, als Tochter.
Jenny Strahl, als Tochter.
Marie Bischoff, als Tochter.
Elisabeth Drescher, als Tochter.
Paul Strahl, Fabrikbesitzer, als Sohn.
Max Strahl, Fabrikbesitzer, als Sohn.
Georg Strahl, Regierungs-Baumeister, als Sohn.
Marie Strahl, geb. Janicke, als Schwieger-tochter.
Mary Strahl, geb. Moissberger, als Schwieger-tochter.
Hildegard Strahl, geb. Frey, als Schwieger-tochter.
Martin Zawada, als Pastor.
Fedor Leschik, als Fabrikbesitzer.
Martin Bischoff, als Pastor.
Max Drescher, als Pastor.
Enkel und Urenkel.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. d. M., mittags 12 Uhr von der Leichenhalle des St. Bernhardin-Friedhofes — Rothkretscham — aus statt.

Nekrolog Franz Strahl 1900.

Foto: Biblioteka Uniwersytetu Wrocławskiego

Sohn des Kantors und Lehrers Wilhelm Bischoff und seiner Ehefrau Johanna, geb. Kaßner, geboren. Als Geistlicher war er ab November 1883 in Königshütte und davor in Tarnowitz tätig. Von 1888 bis Oktober 1900 in Kreibau (Krzywa) im Kreis Liegnitz und dann bis zu seinem Tod am 21. Juni 1924 in Krommenau (Kromnów) im Riesengebirge. Das Paar hatte drei Kinder. Marie Strahl starb am 11. Juli 1958 in der Ortschaft Haudorf.

Diesen Namen trug einzig die Gemeinde Poręba bei Zawiercie während

der deutschen Besatzung, aber historisch keine Ortschaft in Schlesien oder in Deutschland. Weder Poręba noch existierende Ortschaften mit einem ähnlichen Namen wie Heudorf, Handorf, Hausdorf oder Haundorf haben dem Autor diesen Tod bestätigt.

Elisabeth Strahl wurde am 29. Juli 1869 in Georgshütte geboren. Am 21. April 1896 heiratete sie den Pastor Max Drescher, der am 17. Dezember 1866 in Schwirkle (Świerkle, heute Teil von Opole) geboren wurde. Er war der Sohn des Försters Friedrich Drescher und sei-

ner Ehefrau Emilie, geb. Grimm. Ab 1893 war er Pfarrvikar in Lipine (Lipiny), dann von 1895 bis 1921 in Bunszlau (Bolesławiec). Im Jahr 1930 lebte er in Gnadenberg (Kruszyna) im Kreis Bunszlau. Das Paar hatte drei Kinder. Das Schicksal von Elisabeth Drescher ist nicht bekannt.

Max Strahl wurde am 4. Juli 1857 in Georgshütte geboren. Ob der amerikanischen Unabhängigkeitstag, der seit 1870 an diesem Tag begangen wird, seine Entscheidung, in die USA auszuwandern, beeinflusst hat, lässt sich nicht beantworten.

Auf jeden Fall kam er am 15. Mai 1877 über Hamburg in die USA. Hier war er Lehrer, vielleicht auch Kaufmann, auf jeden Fall aber heiratete er hier Marie (Mary) geborene Molsberger. Ihre beiden Kinder wurden in den USA geboren: Tochter Clara am 2. März 1884 in Milwaukee im US-Bundestaat Wisconsin, und Sohn Fedor am 2. März 1888 in Montague, im US-Bundestaat Michigan.

Das Familiengeschäft

Um 1891 verließ Max Strahl jedoch die USA und ließ sich in Breslau nieder. Hier wurde 1899 sein Sohn Hans-Joachim geboren, der am 21. März 1918 an der Front fiel.

1895 gründete Max Strahl in Breslau-Carlowitz zusammen mit seinem Gesellschafter Ferdinand Walter die Firma Strahl & Walter Chemische und Lackfabrik. Ferdinand Walter starb 1911, Max Strahl starb als Seniorchef am 27. November 1938 in Breslau.

Ihm folgte sein Sohn Dr. Fedor Strahl, der bereits seit 1914 im Vorstand des Unternehmens tätig war. Ab Juli 1942 war er als Honorarkonsul der Slowakischen Republik in Breslau tätig.

Nach dem Krieg gründete er 1946 die Firma Weserland GmbH, Chemische Fabrik, Farben und Lackfabrik, vorm. Strahl und Walter KG, Breslau, in Hannover. Heute ist die Firma Weserland GmbH deren beschränkter Nachfolger.

Fedor Strahl starb 1976 in Hannover. Aus seiner Ehe mit Ilse Mann wurde am 10. Juli 1926 in Breslau der Sohn Fedor junior geboren. Er studierte in Köln und Würzburg. Er war Mitglied der Burschenschaft Corps Silesia Breslau. 1957 schloss er sein Studium als Diplom-Kaufmann ab und promovierte ein Jahr später zum Doktor der Politikwissenschaften. Danach arbeitete er in der Firma seines Vaters. Auch im Umweltschutz war er aktiv. Er war langjähriger stellvertretender Vorsitzender des Vorstands des 1899 in Stuttgart gegründeten Organisation Naturschutz Deutschland (NABU). Er starb am 4. April 2009 in Isernhagen.

Übrigens, die Seifenproduktion in Schoppinitz begann bereits um 1890. Im Oktober 1890 erschien in der polnischsprachigen Zeitung „Katolik“ eine Anzeige, in der mitgeteilt wurde, dass die Dampfseifenfabrik P. Strahl & Co. ihr Seifenlager aus dem Haus von Herrn Kammler gegenüber des ehemaligen Bahnhofs der „Rechte Oder-Ufer-Eisenbahn“ in Schoppinitz verlegt hatte.

Dr. Stefan Pioskowiak

Link zum Zentralfoto des Artikels:



<https://muzeon.pl/muzealia/obiekt/388/>

Eigentümer des Fotos: Muzeum Hutnictwa w Chorzowie (Hüttenmuseum in Königshütte) MCh/Przem/0002/20/MH



Entdeckungstour: „Durch Tschechien auf den Spuren von Karl IV.“

Der bedeutendste Kaiser des Spätmittelalters

Ende Juni organisierte der Deutsche Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien eine Entdeckungsreise für seine Mitglieder. Über vierzig Personen aus mehreren DFK-Kreisverbänden nahmen an der Exkursion teil und erforschten vor Ort die Geschichte von Karl IV.

„Durch Tschechien auf den Spuren von Karl IV.“ Dies war das Leitthema der viertägigen Entdeckungsreise. Wie schon erwähnt, stand Karl IV. im Fokus. In Tschechien ist er allerdings als Karl I. bekannt, aber eines ist sicher, er war ein sehr einflussreicher Mann und ist allen als Karl IV. der Luxemburger bekannt.

Karl der IV. war der König mehrerer Länder, eine Zeit lang auch von Schlesien. Karl IV. wurde am 14. Mai 1316 in Prag als Wenzel (tschechisch Václav) geboren. Ab dem Jahr 1346 war er römisch-deutscher König, seit dem Jahr 1347 auch König von Böhmen und seit 1355 König von Italien. König von Burgund wurde Karl IV. 1365 und römisch-deutscher Kaiser im Jahr 1355. Er stammte aus dem Geschlecht der Luxemburger. Er zählt zu den bedeutendsten Kaisern des Spätmittelalters und war einer der einflussreichsten europäischen Herrscher seiner Zeit.

Vier Tage lang erforschten die DFK-Mitglieder die Geschichte und Tätigkeiten des bedeutenden Herrschers. Am ersten Tag wurde die Burg Karlstein besichtigt, die wurde von Karl IV. gebaut wurde. Sie diente als Schatzkammer der Reichskleinodien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und der gewaltigen Reliquiensammlung Karls IV.

Den zweiten Tag verbrachten die Teilnehmer der Exkursion in Prag und besuchten dort die wichtigsten Sehenswürdigkeiten.

Besichtigt wurde natürlich Hradschin (Hradčany), auch Burgstadt genannt.



Die DFK-Mitglieder bei der Besichtigung des Hradschin (Hradčany).

Alle Teilnehmer kamen sehr zufrieden und mit einem reichen Gepäck an Erinnerungen und Wissen nach Hause.

Im 14. Jahrhundert entstand das „königliche“ Viertel am westlichen hohen Moldauufer in Prag. Es besteht aus dem Komplex des königlichen Schlosses (gegründet im 9. Jahrhundert), der Basilika des hl. Georg, der berühmte Goldenen Gasse, den königlichen Gärten mit dem Belvedere und der über 6 Jahrhunderte hinweg erbauten Kathedrale.

Auch die Karlsbrücke, eine der berühmtesten und meistbesuchten Touristenattraktionen der Stadt, wurde besucht. Bei den Teilnehmern machte das Gemeindehaus (Miejski Dom Repräsentacyjny, Tschechisch: Obecní dům),

eines der berühmtesten Jugendstilgebäude in Prag, großen Eindruck. Das Gebäude übt vorwiegend repräsentative Funktionen aus und wurde in die Liste der nationalen Kulturdenkmäler der Tschechischen Republik eingetragen. Zum Schluss führte Oskar Mandla die DFK-Mitglieder noch zum alten historischen Bahnhof. Das Mitglied des DFK-Bezirksvorstandes führte die ganze Exkursion durch Prag und überraschte mit vielen interessanten Fakten, genauso wie während der Fahrt, bei Oskar Mandla die Person des Königs Karl IV. den Teilnehmern nähergebracht hatte.

Der folgende Tag lieferte den DFK-Mitgliedern neue Erlebnisse, denn die Fahrt ging nach Karlsbad (Karlovy Vary). Während der Stadtführung erfuhren die Teilnehmer, dass von den 16 Heilwassern man nur die mit der Nummer sechs selbst trinken kann und auch das nur in einem gewissen Maß, die restlichen 15 Heilwasser können nur nach der Verschreiben eines Arztes benutzt



Karlsbad (Karlovy Vary), die DFK-Mitglieder unter einer der Kolonnaden.



Die Teilnehmer im historischen Prager Hauptbahnhof.

Fotos: Teresa Kionczyk

werden, da sie anderweit mehr schaden als helfen können.

Am letzten Tag ging es nach Kuttenberg (Kutna Hora), wo die Stadt und die Sehenswürdigkeiten besichtigt wurden. Hier befanden sich einst sehr große Silbervorkommen, so war es die wichtigste Münzstätte. Kuttenberg erlebte seine

Blütezeit im Mittelalter, hier wurden die Prager Groschen geschmiedet.

Die vier Tage gingen schnell zu Ende, doch alle Teilnehmer kamen sehr zufrieden und mit einem reichen Gepäck an Erinnerungen und Wissen über Karl IV. nach Hause.

Monika Plura

Kurz und bündig

Wallfahrten im Jahr 2024

Schon in wenigen Tagen findet die Wallfahrt nach Wartha statt, nämlich

am 14. Juli. Während der Sommerzeit pilgern die Vertreter der deutschen Minderheit mehrmals gemeinsam zu

Wallfahrtsorten, beginnend mit Sankt Annaberg am ersten Junisonntag. Am 11. August findet die nächste Wallfahrt statt, nach Albendorf. Im September pilgert die deutsche Minderheit nach Maria Hilf, diese Wallfahrt findet am 21. September statt. Die Wallfahrt nach Trebnitz, am 9. November ist die letzte Wallfahrt dieses Jahres. Wenn Sie mehr Informationen brauchen, können Sie den Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) kontaktieren. Der VdG organisiert Busfahrten zu den Wallfahrtsorten, anmelden kann man sich unter folgenden Kontaktdaten: Tel.: +48 774547878, E-Mail: biuro@vdg.pl, wir laden herzlich zur Teilnahme ein.

Heilige Messe in deutscher Sprache

Jeden dritten Sonntag im Monat werden in Kattowitz-Josephsdorf Messen in deutscher Sprache zelebriert. Die Gottesdienste finden immer um 14:30 Uhr in der Maximilian-Kolbe-Kapelle der Pfarrgemeinde in Kattowitz-Josephsdorf statt.

Digitale Sammlung jetzt online

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien (SKWS) öffnet ihre digitalen Türen: Ab sofort können Sie auf der Homepage der Stiftung in den verschiedenen Sammlungsbereichen recherchieren. Gemäß ihrer Satzung sammelt und bewahrt die SKWS Objekte mit Schlesienbezug, darunter Autografen, Briefmarken, historische Ansichtskarten, Landkarten, Wertpapiere, Künstlerarbeiten, Notgeld, Porträts, Schlachtpläne, Veduten u. a. m.

Von zuhause aus können Sie beispielsweise bequem historische Ansichtskarten durchstöbern und entdecken, wie Glogau/Głogów im 20. Jahrhundert aussah. Sie können erfahren, wie sich die Wirtschaftskrise zwischen dem Ersten und Zweiten Welt-

krieg auf Schlesien auswirkte, indem Sie das Notgeld aus verschiedenen Regionen studieren. Auch Werke schlesischer Künstlerinnen und Künstler stehen zur Verfügung. All das ermöglicht die digitale Sammlung!

Dank der Unterstützung ehrenamtlicher Mitarbeitender wurden die Bestände der SKWS digitalisiert und sind nun auf einer interaktiven Karte unter www.kulturwerk-schlesien.de einsehbar. Diese Karte zeigt mit Markern die Orte an, zu denen bereits Bilder vorliegen. Über eine Suchleiste können Sie gezielt nach Künstlerinnen und Künstlern oder Sammlungskategorien suchen.

Die Ortsnamen sind in den jeweiligen Landessprachen der heutigen Staaten angezeigt. Die Suche funktioniert mehrsprachig und findet die gesuchten Orte auch ohne Sonderzeichen. Zudem ermöglicht die Suche auch, Bestände zu finden, die noch nicht digitalisiert sind. Auf Anfrage stellt die Geschäftsstelle weitere Informationen zu diesen Objekten bereit.

Die digitale Sammlung der SKWS lädt dazu ein, mit dem Finger auf der Landkarte zu reisen. Über die Objekte und deren Geschichte wird die Region Schlesien auf eine neue facettenreiche Art erlebbar. Interessierte können sich nach Anmeldung auch vor Ort in der Geschäftsstelle der SKWS eingehend mit den Objekten auseinandersetzen.

Weitere Informationen finden Sie unter:



<https://kulturwerk-schlesien.de/Daten/>

„LernRAUM.pl“: Veranstaltungskalender für das Jahr 2024

Das Projekt „LernRAUM.pl“ bietet auch im Jahr 2024 ein sehr umfangreiches Angebot an Kursen und Veranstaltungen an. Jeder kann etwas Interessantes für sich finden. Unter den angebotenen Veranstaltungen finden Sie eine große Auswahl an Themen, die mit Geschichte, Kultur, Kommunikation, Tourismus und Literatur verbunden sind. Es gibt natürlich auch ein breites Sprachunterrichtsangebot. Die Veranstaltungen finden sowohl online als auch in Präsenz statt, sodass sicherlich jeder etwas für sich finden kann. Das ganze Angebot finden Sie auf www.lernraum.pl

Sprache begeistert

Sprache begeistert
Gedern dagegen entgeistert
Jeden der wie üblich sprechen will
Mit Sicherheit nicht umständlich
und schrill

Wer hat gern
Gender-Gap und Stern
Unserer Zeit würdige Zeichen
Für die Sprache stellt man
sinnlose Weichen

Noch versuchsweise
Noch leise geht diese Reise
Noch kann man es nicht oktroyieren
Noch sind wir imstande
das zu blockieren

Stefan Pioskowiak

Das Oberschlesische Eichendorff – Kultur - und Begegnungszentrum lädt Sie herzlich ein zur Theateraufführung u. d. T.

Górnośląskie Centrum Kultury i Spotkań im. Eichendorffa zaprasza serdecznie na widowisko teatralne pt.

Das Flügelross Skrzydlaty rumak

Beginn der Aufführung
an der Ruine des Eichendorffschlosses in Lubowitz
am Samstag, dem 24. August 2024 um 17:00 Uhr

Rozpoczęcie przedstawienia
przy ruinach pałacu Eichendorffów w Lubowicach
w sobotę, 24 sierpnia 2024 r. o godz. 17:00

Scenarij u. Regie / scenariusz i reżyseria: Mikołaj Woźniak

Mitwirkende / Wystąpią:
Marta Wąx, Weronika Ciosek, Dominika Bem, Mikołaj Woźniak, Rafał Kobza,
Jarosław Mrozek, Adam Tkacz oraz Paweł Ryborz

Tanz und Choreografie / Taniec i choreografia: Marta Rachtan & Tomasz Kühn

Musikalische Umrahmung / Oprawa muzyczna: „Trio Appassionato“

EINTRITT FREI / WSTĘP WOLNY

Mefianisierung der Maßnahmen:
Przedsiębiorstwo współpracujące przez:

MSWA
Fundacja Wspierania Kultury i Sztuki
Gminę Ruda Śląska

www.eichendorff.pl



Meine Mission, unangenehme Themen zu behandeln

Sabina Waszut ist Kolumnistin, Autorin historischer und moralischer Romane. Vor zwei Jahren veröffentlichte sie ein Buch, das immer noch sehr beliebt ist. Das freut sie, denn sie sagt, es sei ihr wichtigstes Buch, das sie geschrieben hat. Es ist ein Roman, der auf den Ereignissen in Schwientochlowitz (Świętochłowice) im Jahr 1945 und im Lager Zgoda basiert. Die Autorin erzählte Anita Pendzialek, wie es dazu kam, dass dieses Buch entstand, welchen Einfluss ein älteres Ehepaar bei einem Autorentreffen in Schwientochlowitz darauf hatte und warum die Themen Schlesien und die Oberschlesische Tragödie immer wieder in den Büchern vorkommen.

Ich bin auf Sie durch das Buch „Ogrody na popiołach“ aufmerksam geworden. Es ist ein Roman über das Nachkriegslager in Schwientochlowitz über das die Geschichte jahrelang geschwiegen hat. Um die Leser in das Thema einzuführen, erzählen Sie bitte zu Beginn kurz, warum es in diesem Buch geht. Der Titel deutet bereits auf den Inhalt des Buches hin, aber worum genau geht es in dem Roman?

Das Buch erzählt die Geschichte des Lagers in Schwientochlowitz, im Stadtteil Zgoda. Es war ein Lager, das während des Krieges ein Nazi-Lager war, eigentlich eine Filiale des Lagers Auschwitz. Nach dem Krieg aber wurde dieses Lager von den Kommunisten übernommen und es wurden dort Oberschlesier festgehalten, die theoretisch mit den Nazis hätten kollaboriert haben können. Tatsächlich wurden nur wenige Menschen tatsächlich verurteilt. Die meisten Leute, die im Lager waren, wussten gar nicht, warum sie eingesperrt wurden. Die Sterblichkeitsrate in diesem Lager war enorm. Es gab Tausende von Opfern, die das Lager nicht überlebten, und das Lager war noch nicht einmal ein Jahr in Betrieb. Es hätte jeden treffen können, z. B. weil der Nachbar einen gemeldet hat, und die Meldung wurde nicht überprüft, sondern man wurde gleich eingesperrt. Oder jemand hatte eine zu schöne Wohnung und musste rausgeworfen werden, weil jemand anderes Lust auf die Wohnung hatte.

In dem Lager waren nicht nur Oberschlesier. Es gab eine Amerikanerin, es gab Niederländer, es gab einen Dänen, sie waren überhaupt nicht an dem Konflikt beteiligt, und doch kamen sie in dieses Lager. Solche Lager gab es in Oberschlesien sehr viele. Dieses wurde berühmt, weil sein Kommandant Salomon Morel äußerst grausam war. Er erfand Foltermethoden und folterte die Menschen, die in diesem Lager waren, auf sehr grausame Weise. Ich möchte darauf hinweisen, dass es nicht nur Männer waren, sondern auch Frauen und sogar Kinder. Nach den Informationen, die ich erhielt, gab es sogar einige ziemlich kleine Kinder, zwei oder drei Jahre alte, es gab Babys, es gab Jugendliche, hauptsächlich Jungen, die in der Hitlerjugend gewesen waren, wobei wichtig ist, dass die Mitgliedschaft in dieser Organisation Pflicht war. Wir können uns eine Mutter vorstellen, die ihren Sohn nicht zu Versammlung der Hitlerjugend schickt und dieser dann z. B. nach Auschwitz kommt oder zu monatelangen Strafaufenthalten. Das drohte nämlich, wenn sich jemand geweigert hat, an den Kundgebungen der Hitlerjugend teilzunehmen. Das Traurigste, das Schwierigste ist, dass die Schuldigen, nämlich Salomon Morel und die Wachen, die ebenfalls sehr grausam waren, nie bestraft wurden. Es gab Prozesse, aber ich glaube, nur zwei, drei Personen wurden bestraft. Morel floh nach Israel, er war Jude, und die Auslieferung kam nie zustande.

Das Buch ist natürlich ein Roman, also gibt es eine Handlung, es ist die Geschichte eines Mannes, der in dieses Lager gebracht wird. Er ist Pole, aber mit einer Deutschen verheiratet, hier in Schlesien gab es viele solcher Geschichten. Meine Großeltern sind



Sabina Waszut, eine Autorin mit Mission!

Foto: Anita Pendzialek

Ein Buch über das Überleben und die große Ungerechtigkeit.

auch so eine Geschichte. Die Hauptfigur weiß nicht, warum sie in diesem Lager ist. Der Mann vermutet, dass es wegen des Lehrers, der ein Deutscher war und dem er geholfen hatte, geschah. Er versucht zu überleben, das ist ein Buch über das Überleben und die große Ungerechtigkeit.

In dem Buch erscheinen sowohl historische wie auch fiktive Charaktere. Wie sah die Arbeit an dem Buch aus? Wie sah die Vorbereitung für das Schreiben dieses Buches aus?

Ich habe mich sehr lange darauf vorbereitet, dieses Buch zu schreiben, sechs Jahre habe ich Informationen gesammelt. Alles begann mit einem Autorentreffen, das nach der Premiere des zweiten Bandes „Rozdroża“ stattfand, also die Erzählungen über meine Großeltern. In diesem Buch erwähne ich eigentlich nur die Existenz dieses Lager. Bei einem der Treffen kam aber ein älterer Herr auf mich zu und fing an, mir von dem Lager Zgoda zu erzählen. Er sagte, dass er als Kind mit seiner Mutter an die Tore des Lagers ging und sie versuchten, den Gefangenen Essen zu geben. Irgendwann sah er erschrocken seine Frau an, die Frau streichelte ihn dann an der Schulter und sagte: „Keine Angst, jetzt kannst du schon darüber reden.“ Es war ein Schock für mich. Ich wusste, dass es verboten war, darüber zu sprechen, aber in dem Moment, als ich die Angst in den Augen des Mannes sah und die Sanftmut und Ermutigung seiner Frau, dachte ich mir, ich kann es nicht so lassen, ich muss mehr herausfinden und einen Roman schreiben, damit die Geschichte des Lagers kein weißer Fleck mehr ist, damit man darüber reden kann.

Ich fing an, Materialien zu sammeln. Ich kontaktierte das Institut für Nationales Gedächtnis (IPN), weil dort die meisten Materialien über die Anzahl der Menschen, die Anzahl der Opfer des Lagers vorhanden sind. Vor einiger Zeit gab das IPN ein Dokumentarbuch über das Lager Zgoda heraus. Ich habe auch versucht, Augenzeugen zu finden. Ich habe eine Frau gefunden, deren Onkel im Lager eingesperrt war. Dieser Onkel wurde die Hauptfigur in meinem Buch.

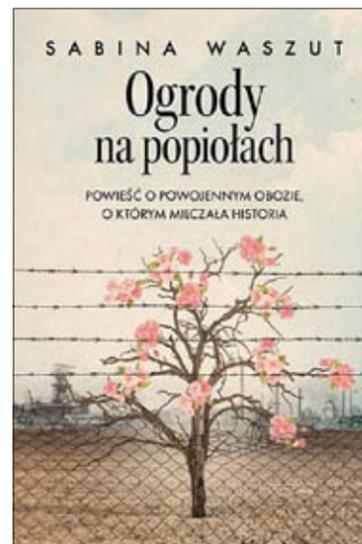
Die Namen wurden natürlich geändert, aber das Buch erzählt die Geschichte des Onkels, der auch, wie meine Hauptfigur, sein Augenlicht verloren hat, höchstwahrscheinlich infolge der Schläge, denen er im Lager ausgesetzt war. Die Geschichte ist also teilweise fiktiv, es gibt aber auch historische, tatsächliche Elemente, wie die Hauptfigur, die wirklich existiert hat. Ich nahm auch Kontakt mit Herrn Gerhard Gruschka auf, der einer der letzten lebenden Häftlinge des Lagers war. Ich erhielt seine Erinnerungen, die ich ebenfalls benutzte, und einige der Geschichten wurden auch im Buch aufgegriffen. Ich habe mich auch auf Dokumente gestützt, aber Augenzeugen und ihre mündlichen Aussagen sind das Wichtigste für mich.

„Das ist das wichtigste Buch, das ich bislang geschrieben habe“, sagten Sie, als Sie den Text an den Verlag schickten.

Ja, und es ist immer noch das wichtigste meiner Bücher, obwohl ich seitdem einige weitere geschrieben habe. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir in einer Zeit leben, in der es immer noch Themen gibt, über die man Angst hat zu sprechen. Das Thema der Oberschlesischen Tragödie, das Thema des Lagers Zgoda, das Thema des Großvaters in der Wehrmacht ruft nach wie vor Angst hervor. Das war unsere Geschichte und wir können sie weder ändern noch aufhellen, gerade deshalb ist es das wichtigste Buch, denn mit diesem Buch kann ich auch Leser außerhalb Schlesiens erreichen. Ich veröffentlichte mein Buch im landesweiten Verlag „Książnica“, deshalb wusste ich, dass dieses Buch nicht nur an die Schlesier gelangen würde, die diese Geschichte bereits kennen, sondern auch an Menschen, die zum ersten Mal davon hören würden. Als die ersten Rezensionen erschienen, begannen viele mit den Worten: „Ich hatte keine Ahnung, dass diese Geschichte überhaupt stattgefunden hat.“

Sie organisieren viele Autorentreffen, Workshops. Wie reagieren die Leser auf das Buch, auf das schwierige Thema der Geschichte?

Die meisten Reaktionen waren sehr positiv und sehr gut, oft haben die Leser mit Neugier und sogar mit Schock reagiert, dass so etwas passieren konnte. Wenn ich auf Autorentreffen mit Lesern sprach, waren es normalerweise Menschen, die die Geschichte irgendwie schon kannten, verstanden oder verstehen wollten. Ich habe natürlich auch negative Kommentare erlebt, auf



„Ogrody na popiołach“, Verlag: Książnica

Facebook, in den sozialen Medien, aber meistens waren es anonyme Kommentare. Es gab Kommentare wie z. B. „Dass das Buch wahrscheinlich von Deutschen gesponsert wurde“. Es gab auch das Problem der Benennung dieser Lager, ob es sich um kommunistische oder polnische Lager handelte, eigentlich ist diese Frage bis heute der Grund für einen Konflikt.

Vor Kurzem wurde eine neue Tafel auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Zgoda enthüllt, auf der steht, dass es ein deutsches und kommunistisches Lager war. Ich bin mit dieser Inschrift nicht einverstanden, denn wenn wir von Nationalitäten sprechen, dann sollten wir Deutsch und Polnisch schreiben, wenn wir von Totalitarismus sprechen, dann sollten wir Nationalsozialisten und Kommunisten schreiben. Ich tendiere eher zu der zweiten Version, denn es ist schon so viele Jahre her. Wir sollten uns an die Opfer erinnern, aber wir sollten nicht versuchen, das Thema wieder aufzurollen, denn das wird niemandem mehr helfen und niemandem mehr nützen. Wir müssen wissen, was die Wahrheit war, wir müssen wissen, wer die Kommandanten waren, es waren keine Russen, es waren Polen. Salomon Morel war Jude, aber er wuchs in einer polnischen Familie auf. Die Wachen waren Polen, sie waren keine Soldaten der sowjetischen Truppen.

Diese Thematik erscheint nicht nur in diesem einen Buch. Die Thematik der Oberschlesischen Tragödie erscheint in mehreren anderen Ihrer Publikationen.

Ja, das stimmt. Mein Abenteuer mit dem Schreiben begann mit den Geschichten meiner Großeltern. Meine Großmutter war Deutsche. Sie kam mit ihren Eltern nach Schlesien, als sie ein kleines Mädchen war. Mein Großvater war der Sohn eines schlesischen Aufständischen, er stammte aus einer eher propolnischen Familie. Sie verliebten sich ineinander, heirateten 1939. Meine Großmutter, die Deutsche war, hatte auf der Volkslist-Gruppe die zweite Kategorie, so konnte sie im deutschen Amt in Pless (Pszczyna) arbeiten. In der Zwischenzeit durchlief mein Großvater alle Armeen, er begann den Krieg in der polnischen Armee, dann wurde er gefangen genommen und landete, wie die meisten Oberschlesier, in der Wehrmacht, und er beendete den Krieg mit der Anders-

Armee. Nach dem Krieg trafen sie sich und gründeten eine glückliche Familie. Sie haben viele Jahre zusammen verbracht. Mein Großvater hat sehr viel erzählt, ich habe lange nicht gemerkt, dass die Themen, über die mein Großvater spricht, unbequem sind.

Ich sah die Bilder meines Großvaters in der Uniform der Wehrmacht. Ich verstand die Geschichte ein wenig, weil ich wusste, was für ein Mensch er war, ich wusste, was er durchgemacht hatte. Für mich war es konsequent und ich sah nichts Schreckliches darin. Nachdem ich „Rozdroża“ geschrieben hatte, verstand ich durch E-Mails meiner Leser, durch die Autorenbesprechungen, dass wir mehrere Jahre unserer schlesischen Geschichte haben, über die man eigentlich nicht sprechen sollte. Ich stecke gerne einen Stock in einen Ameisenhaufen, also dachte ich, ich würde es so nicht lassen. Ich stellte mir eine Mission, diese unangenehmen Themen in meinen Büchern zu behandeln. Natürlich schreibe ich auch über andere Dinge, aber in vielen meiner Bücher tauchen die Themen Schlesien und die Oberschlesische Tragödie auf.

Eine wunderschöne Mission. Sie führen auch Workshops zum Thema „Erinnerungen bewahren“ durch, an wen richten sich diese Workshops?

Die Idee, solche Workshops durchzuführen, wurde auf den Autorenmeetings geboren, denn ich höre sehr oft von meinen Lesern: „Schade, dass ich meine Großmutter nicht gefragt habe, Schade, dass ich meinen Großvater nicht gefragt habe, wie es war, und jetzt ist es leider zu spät – und uns fehlen diese Erinnerungen.“ Also dachte ich, es wäre vielleicht sinnvoll, diese jungen Leute zu ermutigen, ihre Großeltern zu fragen und ihnen zuzuhören, denn Sie wissen ja, wie das ist, Großeltern erzählen und wir hören mit einem Ohr zu, denn Oma erzählt es tausendmal, und sie wird es wahrscheinlich noch ein paar Mal erzählen. Auf der anderen Seite erzählen auch einige ältere Menschen nur ungern, weil sie vielleicht denken – wen interessiert es, es ist schon so lange her. Das ist der Grund für meine Workshops, dass sowohl die Älteren Lust haben, ihre Geschichten zu erzählen, als auch die Jüngeren Gelegenheit haben, Fragen zu stellen, sich für die Geschichte zu interessieren. Zu meinen Workshops kommen sehr unterschiedliche Leute. Ich habe sie schon in Lyzeen für junge Leute geleitet, ich leite sie an „Universitäten des dritten Jahrhunderts“, für ältere, manchmal sind es auch sehr gemischte Gruppen. Ich erzähle immer, wie wichtig Erinnerungen sind, ich ermutige die Teilnehmer auch, ein Familienerinnerungsstück zum Treffen mitzubringen und sich an eine Geschichte zu erinnern, die mit diesem Andenken verbunden ist, sie zu erzählen oder zu schreiben. In meinem Haus werden Erinnerungen aufbewahrt, meine Mutter führt wunderschöne Fotoalben, wir führen Familienchroniken, ich bringe all diese Methoden zum Sammeln von Erinnerungen mit und ermutige die Teilnehmer, etwas Ähnliches zu machen. Bei diesen Treffen kommt es oft so, dass ich sehr wenig rede, weil jeder anfängt zu erzählen. Ich liebe solche Initiativen!

Danke für das Gespräch. □

OBERSCHLESISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschiff: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura

Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfkshlesien.pl

Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr. 134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2024 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.

